

nahm. Diese Untersuchungen zu Mönchslisten und Konvent von Fulda führt O. G. O e x l e für das 10. Jahrhundert fort (S. 640–691): Es geht um Datierung und Entstehungszusammenhänge der Haicho-Liste, der sogen. Folger-Liste, der Hiltibert-Hadamard-Liste und der Hadamard-Liste, die inhaltliche Reduzierung der Listen auf Angehörige des Hauptklosters, die Ermittlung der Konventsstärke (zwischen 140 und 80 Mönchen, doch dann ab der Mitte des 10. Jahrhunderts wieder mit lebhaft steigender Tendenz) etc.

In ihrem Beitrag „Wirkungsbereiche fuldischer Mönche“ (S. 692–791) geht Mechthild S a n d m a n n der Frage nach, was sich über das Leben und Wirken der Mönche ausmachen läßt und wie monastisches Ideal und Wirken der Mönche in der Welt in Übereinstimmung gebracht wurden. Sie stützt sich dabei auf Belege für einzelne Mönche Fuldas, die in den verschiedensten Quellengattungen außerhalb der Memorialüberlieferung faßbar sind: Mönche als Fuldaer Äbte, Pröpste und Dekane, als Urkundenschreiber, Bücherkopierer, Goldschmiede, Künstler und Bauherren, als Urkundenzeugen und Boten, Mönche im Königsdienst, in der Gutsverwaltung, in der Betreuung von Frauenklöstern, als Bischöfe und auch als Äbte anderer Klöster etc. Das Leben im Konvent und die Mönchsgemeinschaft von innen her werden – dem Anliegen des ganzen Unternehmens gemäß – faßbar gemacht.

Zum Interessantesten der ganzen Publikation zählt wohl der Beitrag von Franz-Josef J a c o b i über „Die geistlichen und weltlichen Magnaten in den Fuldaer Totenannalen“ (S. 792–887). Hier wird erstmals die Gesamtheit der in die Totenannalen eingeschriebenen Laien ins Blickfeld genommen und interpretiert und damit die Stellung dieses bedeutenden Reichsklosters vor allem im Ottonenreich beleuchtet. Denn die Totenannalen zeigen – nach den während der Karolingerzeit nur spärlich vorgenommenen Nennungen von weltlichen und kirchlichen Amtsträgern unter den eben hauptsächlich den Mönchen von Fulda vorbehaltenen Totenannaleinträgen – dann vom Beginn des 10. Jahrhunderts an eine ständig zunehmende Anzahl solcher Amtsträgereinträge. Seit der Mitte des 10. Jahrhunderts wurden beinahe alljährlich mehrere Bischöfe, Grafen, Herzöge und auch die Könige und im 11. Jahrhundert schließlich auch die verstorbenen Päpste eingeschrieben. Insgesamt findet man so 495 Magnaten in den Fuldaer Totenannalen – und zwar 8 Päpste, 47 Herrscher und Angehörige ihrer Familie, 198 Erzbischöfe und Bischöfe, 96 Äbte und Äbtissinnen, 30 Herzöge sowie 116 Markgrafen, Grafen und Gräfinnen – aufgeführt, von denen lediglich 54 nicht identifiziert werden konnten. Das Anwachsen der Laieneinträge im 10. Jahrhundert und dann wieder das ab der Mitte der Regierungszeit Kaiser Heinrichs II. deutliche Hervortreten der Reformäbte in den Totenannalen zeigen insgesamt drei verschiedene Phasen in den Umweltbeziehungen Fuldas auf, die – mit einer innermonastischen Konsolidierung und Großkonvents-bildung in der ersten Phase – dann mit der stärkeren Einbindung Fuldas in den Reichsdienst in der Zeit der Ottonen und schließlich mit dem vom Königtum geförderten Eindringen klosterreformerischer Gedanken im Reich völlig korrespondieren. Sogar für die Durchsetzung des Unteilbarkeitsgedankens und der Einzelsukzession im neu entstehenden deutschen Reich lassen sich bei der Interpretation einer aus dem Jahre 923 stammenden Regentenliste (S. 524 und S. 803) überzeugende Anhaltspunkte gewinnen. In Fulda waren damals diese neuen Vorstellungen also bereits gängig! Und interessant ist auch die exkursweise Behandlung derjenigen Großen, die – nach Ausweis der Totenannalen – in der Schlacht von Cotrone (982) fielen.

Gerd A l t h o f f behandelt anschließend die Überlieferung der Prümer Toten-